



**LEIBNIZ-SOZIELÄT DER
WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN e.V.**
begründet 1700 als Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften

Disputation

zum Thema

Pandemie: Wissenschaft – Politik - Medien

Donnerstag, 14. Oktober 2021
13.30 Uhr bis ca. 16.00 Uhr

Veranstaltungsort

**Rathaus Berlin-Mitte „Robert-Havemann-Saal“ (1. Etage)
Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin
(U 5 – Bahnhof Schillingstraße)**

Inhalt

Unser Anliegen.....	3
Programm.....	6
Thesen / Fragen.....	8
Disputanten.....	15

Die Disputation ist öffentlich. Alle Teilnehmer sind aufgefordert, im Gebäude ihre FFP-2-Maske zu tragen und Belege über ihre erfolgreiche Zweifachimpfung, über ihre Genesung von einer Covid-19-Erkrankung oder über ein aktuelles negatives Testergebnis vorzuweisen.

In der Veranstaltung erfolgen Fotoaufnahmen, die zeitweilig in den Archiven der Leibniz-Sozietät gespeichert und auf ihrer Webseite publiziert werden können. Wer damit nicht einverstanden ist, kann zu Beginn der Veranstaltungen bei den Moderatoren Einspruch erheben.

Unser Anliegen

Mit dem avisierten öffentlichen, interdisziplinären wissenschaftlichen Streitgespräch möchte die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin – aus gegebenem Anlass einer ihrer bereits bewährten jüngeren Traditionen folgend – einen spezifischen Beitrag zur *Demokratie-Diskussion*, zur aussichtsreicheren (sichereren) *Orientierung* und zur *Konflikt-Bewältigung* in der außergewöhnlichen *Corona-Zeit* leisten.

Im Lateinischen bedeutet ‚corona‘ „Kranz aus Zweigen mit Blättern oder Blumen“. In den präsenten Bezügen, wie z.B. Corona-Zeit, ist der Begriff mehrdeutig: Er steht für *Coronaviridae*, als Kurzform der Virusfamilie SARS-CoV-2, weil diese Viren, unter dem Mikroskop untersucht, eine aufsehenerregende ‚Bekrönung‘ aufweisen. Laut Duden bezeichnet „Korona“ aber auch eine „Gruppe, Ansammlung von (jüngeren) Menschen, die gemeinsam etwas unternehmen wollen“ und – wie in der geplanten Disputation – „Personengruppen, die als Zuschauer oder Zuhörer eine im Mittelpunkt des Interesses stehende Person umgeben“

Die pointierten Problemfelder der *Sars-CoV-2-Pandemie* erfassen die *Wissenschaft, die Politik und die Medien*. Wie kein zweites Ereignis in der jüngeren Geschichte hat die noch immer nicht bewältigte Pandemie schwerwiegend und nachhaltig verändernd in unser aller Leben eingegriffen.

Ihre Herausforderungen betreffen nahezu alle individuellen und gesellschaftliche Lebensbereiche. Die Selbstbestimmung und Menschenrechte von Verfassungsrang sind administrativ – mehrheitlich nicht überzeugend begründet – wiederholt erheblich eingeschränkt worden. Das provoziert Fragen nach den Maßstäben an den sich die Politik und die Gesellschaftstheorie orientieren, nach der qualifizierten Erfüllung der an die ‚Medien‘ übertragenen gesellschaftlichen Funktionen und der ‚Therapie‘ von Dysfunktionen in medialen Präsentationen aber auch problematischer eigennütziger Absichten einiger Medienvertreter. Zum inhaltlichen Kern gehören vor allem die Wirkungen und die Verantwortung des Informationsjournalismus und des Wissenschaftsjournalismus sowie der Wissenschaft als Institution.

Wie lässt sich die Prekarisierung der Wissenschaftler, Kunst- und Kulturschaffenden vermeiden? Die komplizierte Situation führt zudem zur deskriptiven und normativen Kritik an den sozialen und politischen Verhältnisse sowie zum irrationalen Verhalten verschiedener Akteure.

So sprengt die eskalierende Aggressivität in verbal startenden Auseinandersetzungen zu häufig alle Grenzen einer adäquaten Streitkultur. Diese Situationen erfordert das *Bewerten und Beherrschen von Risiken* sowie der zunehmenden *ontisch-ontologischen* und *kognitiv-diskursiven Komplexitäten* in der Realität bzw. im Denken und Handeln. Grundlegend dafür ist das Verständnis für die *Wissenschaft als Prozess*: „Niemals setzt sich die Wissenschaft das Phantom zum Ziel, endgültige Antworten zu geben oder auch nur wahrscheinlich zu machen; sondern, ***ihr Weg wird bestimmt durch ihre unendliche, aber keineswegs unlösbare Aufgabe, immer wieder neue, vertiefte und verallgemeinerte Fragen aufzufinden und die immer nur vorläufigen Antworten immer wieder von neuem und immer strenger zu prüfen***“ (Popper 1934, S 228 -Hervorhebung LGF).¹

Aber, woran ist in der Wissenschaft – auch für nicht direkt Involvierte – das Wahrscheinlichste zu erkennen, und, woran sind deren Erfolge zu messen?

Themenrelevant seien zwei exponierte Experten-Meinungen eingefügt, die mit einigen der nachfolgenden Thesen und Fragen korrespondieren

- *Rudolf Virchow (1858)*, Pathologe von Weltruf und Politiker:
„Es ist freilich bequemer, sich auf die Forschung und die Wiedergabe des Gefundenen zu beschränken und Anderen die „Verwerthung“ zu überlassen, aber die Erfahrung lehrt, dass dies überaus gefährlich ist und zuletzt nur denjenigen zum Vortheil ausschlägt, deren Gewissen am wenigsten zartfühlend ist. **Uebernehmen wir daher jeder selbst die Vermittelung zwischen der Erfahrung und der Lehre**“² (Rudolf Virchow, 1858, Vorrede S. XV – Hervorhebung LGF).
- *Klaus Stöhr (2021)*, Virologe und Epidemiologe, WHO-Experte:
„Zu gesellschaftlich und wirtschaftlich tragfähigen und medizinisch effizienten Beurteilungen können keine einzelnen Wissenschaftler kommen, sondern nur ein interdisziplinäres Team mit den relevanten Fachkollegen. Der wissenschaftliche Konsens kann nicht von einzelnen Wissenschaftlern oder auch Gruppen ohne strukturierten, transparenten Evaluierungsprozess kommen. (Hervorhebung LGF). Wenn die Politik ergebnisoffen an einer unabhängigen Beratung interessiert ist, muss sie aber

¹ Sir Karl Raimund Popper (1902-1994): Logik der Forschung. Zur Erkenntnistheorie der modernen Naturwissenschaft), 1934, dtsh, Wien.

² Rudolf Virchow: CELLULARPATHOLOGIE in ihrer Begründung auf physiologische und pathologische Gewebelehre. Zwanzig Vorlesungen, gehalten während der Monate Februar, März und April 1858 im pathologischen Institute zu Berlin, BERLIN, 1858

auch das organisatorische Umfeld dafür schaffen. Bei den Impfstoffempfehlungen gibt es die Stiko, für übertragbare Krankheiten die Kommission für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention (Krinko). Warum hat sich die Bundesregierung keinen unabhängigen Pandemie-Expertenrat »geleistet«? Wer beurteilt unabhängig das Risiko von Sars-CoV-2-Varianten, die Wirksamkeit von Ausgangssperren oder Grenzschließungen? In der öffentlichen Wahrnehmung sind das wohl mehr durch Talkshows tingelnde Politiker als evidenzsuchende Expertengremien.“ (Klaus Stöhr, 30.07.2021, Interview)³

Wie kann das akkumulierte Wissen aus aller Welt für jeden Menschen genutzt werden, um Diagnosen treffsicherer und Therapien effektiver zu gestalten? Eine schnellere und konsequentere Wissensanwendung - eingeschlossen die ‚künstliche Intelligenz‘ (KI) in Diagnose und Therapie - vermag dem innovativen, am Menschen und nicht am Gewinn orientierten Gesundheitswesen eine sicherere Basis zu verleihen. Auch das Verhältnis Arzt – Patient – KI lässt sich mit dem Paradigmenwechsel zur individualisierten Medizin qualifizieren, ohne die Verantwortung des Arztes einzuschränken. Im Gegenteil: Die ärztliche Entscheidung bekommt eine sicherere Grundlage.

Bisher kaum beantwortet sind zahlreiche *zukunftsbestimmende Fragen* nach den Perspektiven des Individuums, der Gesellschaft, der Kultur, der Wissenschaft und Technologien, der Wirtschaft und der Politik – nach der sogenannten ‚Neuen Normalität‘.

Die Disputation kann/soll einige Anregungen geben, das eigene Denken, Verhalten und Handeln sachbezogen zu reflektieren, vor allem Widersprüche zu akzeptieren und Entwicklungen wahrzunehmen, in Unterschieden und Polaritäten zu denken.

Die Zukunft gehört holistisch Vorausdenkenden; selbst akribisch Nachherbedenkenden wird weit weniger Erfolg beschieden sein.

Lutz-Günther Fleischer

³ Klaus Stöhr: Erste Pandemie, die durch Impfstoffe beendet wird
<https://www.nd-aktuell.de › artikel › 1155113.klaus-st>

Programm

- 13.30 Uhr *Gerda Haßler* (Präsidentin der LS): **Begrüßung**
- 13.40 Uhr *Lutz-Günther Fleischer* (Vizepräsident der LS): **Einführung**
- 13.45 Uhr *Detlev H. Krüger* (MLS), *Heinrich Niemann* (Berlin),
Michael Haller (MLS):
Anschauungen, Erkenntnisse, Bekenntnisse
(kurze Erläuterungen der Proponenten zu ihren Kernthesen)
- 14.20 Uhr Disputation der Proponenten zum Thema
Pandemie: Wissenschaft- Politik-Medien
(Moderation: Lutz-Günther Fleischer)
- 14.45 Uhr Öffentliche Diskussion
(Moderation: Lutz-Günther Fleischer)

Thesen / Fragen

Detlev H. Krüger (MLS), Molekularbiologie, Klinische und molekulare Virologie)

1. Die Bewältigung der COVID-19-Pandemie hat der Wechselwirkung zwischen Wissenschaft, Politik und Medien eine neu sichtbare Dimension verliehen. Es kursiert die Meinung, dass der Einfluss „der“ Wissenschaft auf politische Entscheidungen noch nie so groß und so bemerkbar gewesen sei.
2. Wer ist „die“ Wissenschaft, auf die sich die politischen Entscheider stützen? Wünschenswert (und wohl bisher unerreicht) wäre in der Pandemiebekämpfung eine interdisziplinäre Beratergruppe, die 2 Problemkreise analysieren und dazu der Politik Empfehlungen geben sollte:
 - Welchen Effekt auf die Zurückdrängung der Virusausbreitung haben die einzelnen (oft auch die Grundrechte einschränkenden) „antiepistemischen“ Maßnahmen, oder sind die bisher gesehenen jahreszeitlichen Veränderungen im epidemischen Geschehen eher durch saisonale Effekte bedingt?
 - Welche Kollateralschäden haben die „antiepistemischen“ Maßnahmen für Wirtschaft, Kultur, Bildung, körperliche und seelische Gesundheit? Wie sind die Berücksichtigung und gegenseitige Abwägung möglichst vieler dieser Faktoren in einer gesamtgesellschaftlichen Sicht- und Vorgehensweise möglich?
3. Die Medien beeinflussen politische Entscheidungen, zum anderen aber den Informations- und Meinungsstand der Bevölkerung. Da es nicht „die“ Wissenschaft gibt, gewinnen sie ihre Mitteilungen in der Regel aus den Meinungen einzelner Experten. Dabei sollten Tendenzen zur Kommunikation der jeweils „größten Sensation“ sowie zum „Erziehungsjournalismus“ vermieden werden.
4. Für die gesamtgesellschaftliche Diskussion und die Akzeptanz von Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung ist die klare Definition von Prozessen und Fakten notwendig. So ist das Vorgehen wenig hilfreich, alle diagnostisch positiv auf das Virus SARS-CoV-2 getestete Personen als „COVID-19-Fälle“, also als Krankheitsfälle, zu bezeichnen, obwohl etliche von ihnen – insbesondere jüngere Personen – gar nicht erkranken. Es wirkt auch irritierend, wenn die Zahl der Infektions-, Hospitalisierungs- und Todesfälle immer wieder aufaddiert und kumulativ dargestellt wird und nicht, wie für andere Erkrankungen üblich, pro Zeitraum (Jahr bzw. Krankheitssaison) angegeben wird.
5. Prozesse der Virusepidemiologie lassen sich in Modellen erfassen, jedoch hängt die Qualität der Vorhersagen von der Auswahl der eingehenden Parameter und ihrer Verarbeitung ab. Der mangelnde Vorhersagewert der Modelle, die dem „Lockdown light“ im November 2020, dem Advents-Lockdown 2020 (und den nachfolgenden) zugrunde lagen, zeigt nicht nur diesbezüglichen

Optimierungsbedarf, sondern auch einen nicht kalkulierbaren Unsicherheitsfaktor, der biologischen Prozessen eigen ist.

6. Das Hauptkriterium des Infektionsgeschehens, auf dem die politischen Entscheidungen bisher beruhen, ist die sogenannte Infektionsinzidenz, also die Zahl der Personen pro 100.000, die in einem bestimmten Zeitraum mittels PCR positiv auf die Präsenz des Virusgenoms getestet wurden. Dieses Kriterium sagt aber nur sehr indirekt etwas über die wirkliche Krankheitslast aus. Unter anderem hängt sie von der Zahl der Gesamtestungen ab. Die gleiche Inzidenz kann dramatisch unterschiedliche Bedeutung haben, je nachdem ob sie zum Beispiel bei primär gesunden Studierenden, bei schwer erreichbaren Bevölkerungsgruppen, bei besonders vulnerablen Menschen, oder diffus in der Gesamtbevölkerung verteilt gemessen wird. Bei zunehmenden Impferfolg in der Gruppe der älteren und gesundheitlich vorgeschädigten Bevölkerung wird sich die „Inzidenz“ hauptsächlich aus den Infektionen jüngerer Menschen ergeben, wo aber eine wesentlich geringere Erkrankungs-, Hospitalisierungs- und Todesrate (Krankheitslast) besteht.
7. Die biologische Vermehrung des Virus ist mit einer bestimmten Mutationsrate verbunden, wodurch ständig neue genetische Varianten („Mutanten“) des Virus auftreten. Dies ist ein normaler biologischer Prozess und muss nicht automatisch bedeuten, dass sich die Mutanten stärker vermehren (es gibt auch sog. „neutrale“ Mutationen) oder sich ihre Pathogenität für den Menschen erhöht. Die Sinnhaftigkeit bestimmter Maßnahmen der Pandemiebekämpfung wird durch das Auftreten der Virusmutanten nicht beeinflusst. Wahrscheinlich ist jedoch für die Zukunft eine periodische Anpassung der Impfstoffe an die jeweils zirkulierenden Virusvarianten, wie wir es von der Influenza-Impfung seit Jahren kennen.
8. Das oft proklamierte Ziel des Erreichens einer sog. „Herdenimmunität“ kann die Dynamik der Virusausbreitung deutlich vermindern, jedoch ist eine „Eliminierung“ der Covid-19-Erkrankung nicht realistisch, da es eine „Ausrottung“ des Virus aus verschiedenen sachlichen Gründen nicht geben kann. Es ist zu erwarten, dass sich zukünftig ein endemisches Geschehen etablieren wird, bei dem das Virus auf niedrigem Niveau in der Bevölkerung zirkuliert. Es werden sich auch in Zukunft Menschen mit dem Virus infizieren, wobei diese Infektionen bei Personen mit durchgemachter Erstinfektion bzw. Impfung wegen des vorhandenen Immungedächtnisses symptomfrei oder klinisch mild verlaufen dürften. Wir werden mit SARS-CoV-2 leben, wie wir auch schon immer wie selbstverständlich mit vielen anderen Viren leben.

Weiterführende Literatur:

Krüger DH: Phoenix, Corona nachgehakt, 05.02.2021.
<https://www.ardmediathek.de/video/corona-nachgehakt/gibt-es-eine-alternative-zum-lockdown/phoenix/Y3JpZDovL3dkci5kZS9CZWl0cmFnLTIxMmQ2MDE1LTc1NTctNDUzOS05NzZILWQ5NGJIMmNINWY4OA/>

Krüger DH: DIE WELT, 15.02.2021.
<https://www.welt.de/wissenschaft/plus226284717/Ex-Charite-Virologe-Angst-ist-fehl-am-Platz.html>

Krüger DH: Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung Bundestag, 27.05.2021.
https://www.bundestag.de/resource/blob/844258/21b5f08faabed433a7e03e5c06391a78/19_14-2_6-1-_Prof-Dr-Krueger_1-Anh-Eindaemmungsmassnahmen-data.pdf

Heinrich Niemann (Berlin): Gesundheitspolitik, Sozialstrukturen

Die Coronapandemiebekämpfung gründlich auswerten

Ein baldiges Ende der Coronapandemie scheint absehbar. Kann man dann zur Tagesordnung übergehen? Eine gründliche, umfassende und schonungslose Auswertung der Ergebnisse und Erfahrungen bei ihrer Bekämpfung in der Bundesrepublik Deutschland ist unabdingbar, um Schlussfolgerungen zu ziehen und unser Land mit seinem großen wissenschaftlichem und Gesundheitspotential und insgesamt sehr mitwirkungsbereiten Bürgern besser auf kommende epidemische Ereignisse vorzubereiten.

1. Wie soll in Zukunft die fachliche Beratung der Regierenden erfolgen?

Die bisherige Expertenberatung erfolgte in einem nicht transparenten Verfahren. Wie wurden die Experten mit welchem Mandat ausgewählt? Warum wurden Vorschläge eines Pandemie-Rates o.ä. nicht aufgegriffen? Warum erfolgte die Hinzuziehung von Fachleuten weiterer wichtiger Disziplinen neben der Virologie nicht von Beginn an? -

2. Welche Schlussfolgerungen für die Infektionsschutzgesetzgebung sind zu ziehen?

3. Wie könnte die Pandemiebekämpfung als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe entwickelt werden, an der neben staatlichen Stellen und dem öffentlichen und privaten Gesundheitswesen alle relevanten gesellschaftlichen Bereiche wie Bildung, Kultur, Gastronomie oder Handel und besonders auch die Wirtschaft spezifische Beiträge leisten können und müssen?

4. Wie wurde der Öffentliche Gesundheitsdienst, die Gesundheitsämter, im Hinblick auf ihre Fähigkeiten der Seuchenbekämpfung inzwischen gestärkt?

Welchen Platz nimmt seine Fähigkeit zur schnellen Nachverfolgung ein? Das betrifft neben digitaler Ausstattung in erster Linie ausreichendes qualifiziertes Personal (Ärzte) und auch eine bessere Vernetzung mit der Ambulanten Medizin, den niedergelassenen Ärzten.

5. ***Entsprach die statistische (epidemiologische, klinische, pathologische, territoriale) Erfassung, Aufarbeitung und öffentliche Darstellung der Pandemie den anerkannten fachlichen Standards?***

Warum erfolgte ein solch langes Zögern, neben der Inzidenz, die vorgeschlagenen weiteren Kennziffern anzuwenden? Die sogenannte Krankheitslast oder allgemein gesagt, das tatsächliche Risiko, an Covid-19 zu erkranken, sind doch zentrale Daten für politische Entscheidungen. -

6. ***Wurde vor allem in der öffentlichen, medialen Darstellung und Berichterstattung der Pandemie die Erklärung und Darstellung des Risiko- oder Wahrscheinlichkeitsproblems mit genügender Sorgfalt betrieben?***

Vielen Menschen fällt es sehr schwer, mit mathematischen Wahrscheinlichkeiten richtig umzugehen. Bezogen auf die Gesundheit geht es um die Wahrscheinlichkeit oder anders gesagt, um das persönliche Risiko z.B. an einer bestimmten Krankheit zu erkranken oder gar zu sterben. -

7. ***Schule als Ort der Kindergesundheit.***

Wie müssen künftig der Bereich der Schulen und Kitas, die gesundheitlichen Betreuung der Kinder und Jugendlichen, im Falle epidemischer Situationen gestaltet sein? Sind in Deutschland von Beginn gezielte Studien zur Bedeutung, Verbreitung und „Gesundheitslast“ der Coronapandemie unter Kindern unter Einbeziehung von Kinderärzten, Schulärzten, Psychologen und weiterer Experten betrieben worden? Werden die Effekte der verschiedenen eingesetzten Maßnahmen in den Schulen und Kitas wissenschaftlich eingeschätzt, mit welchen Ergebnissen?

8. **Wie weiter mit dem Impfen?**

Die schnelle Verfügbarkeit von wirksamen Impfstoffen und die relativ schnelle Impfung von über der Hälfte der erwachsenen Bevölkerung sind nicht zu überschätzende Leistungen und ermutigende Tatsachen der Bekämpfung dieser Pandemie. Das verpflichtet zu weiterem beharrlichen und geduldigem Handeln. Wie wird die sehr späte und eher unbeholfene Einbeziehung der niedergelassenen Ärzte, der Kassenärztlichen Vereinigungen in das Impfen heute eingeschätzt?

9. **Wie ist der Stand der wissenschaftlichen Arbeiten an wirksamen Therapien (Medikamenten) für an Covid 19 erkrankte Patienten einzuschätzen?**

10. **Wie erfolgt eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Vorstellungen von Bill Gates zur Bekämpfung von Pandemien: „Die Epidemiologie kann uns zwar über die Gefahren von Covid-19 aufklären, sie sagt uns aber nicht, wie wir die Pandemie aufhalten können.“ (Bill Gates, 2021)**

Michael Haller (MLS): Kommunikations- und Medienwissenschaft

1. Zu den Kernaufgaben des Informationsjournalismus gehört die Minderung von Nichtwissen. Dies geschieht durch die Bereitstellung von Informationen über das aktuelle Zeitgeschehen. Dabei sehen sich die Publika (Bevölkerung) im Zustand des (Noch)Nichtwissens und wünschen sich Medien, die tagesaktuelle Wissensbestände erschließen, gewichten und zur erleichterten Rezeption aufbereiten und präsentieren. Dieses Modell unterstellt, dass die Wissensquellen (etwa: Akteure, Institutionen, Behörden, Funktionsträger, Datenbanken usw.) Aussagen machen, die wahrheitsfähig sind oder durch die professionelle Arbeit der Journalisten (etwa durch Überprüfungs- und Rechercheverfahren) gemacht werden. Von daher wird in demokratisch verfassten, rechtsstaatlich organisierten Gesellschaften dem Informationsjournalismus die Aufgabe zugeschrieben, aus möglichst unabhängiger Sicht über möglichst relevante Vorgänge möglichst zutreffend zu berichten. Diese normativ zu verstehende Zuschreibung ist an verschiedene Funktionsbedingungen gebunden. Die wichtigsten sind in den Pressegesetzen, im Medienstaatsvertrag und einschlägigen Gerichtsurteilen festgehalten, beispielsweise die Auskunftspflicht öffentlicher Einrichtungen wie auch die Wahrheitsverpflichtung behördlicher Auskunftsgeber.
2. Diese Aufgabenzuschreibung wird prekär, wenn die Akteure, insbesondere sog. Experten (Sachverständige) den Wahrheitsstatus ihrer eigenen Aussagen nicht kennen oder irrtümlich glauben, ihn zu kennen. Oftmals werden hypothetische Aussagen als Sachverhalte vorgestellt. Auch werden komplexe Prozesse mit (zu) wenigen Einflussgrößen oder gar per kausaler Wirkungskette erklärt. Oder Prognosen stützen sich auf zurückliegende Ereignisketten, deren spezifische Dynamik aber ausgeblendet bleibt (Erfahrungswerte, Hochrechnungen, Modellierungen usw.). Zu irreführenden Falschdarstellungen kommt es insbesondere dann, wenn sich Ereignisse nur mit Hilfe spezialisierten Fachwissens beschreiben und erklären lassen, dieses Fachwissen indessen zu großen Teilen ungesichert, d.h. hypothetischer Natur ist. Hier stößt der Journalismus – meist auch der Wissenschaftsjournalismus – an seine Grenzen: Er kann kein wahrheitsfähiges Wissen vermitteln, bestenfalls nur die Grenzen beschreiben, hinter denen das Reich des Nichtwissens sich öffnet und im Nebel des Spekulativen sich verliert.
3. Die Corona-Pandemie ist ein Themenfeld, aus dem die genannten Dysfunktionen der Informationsmedien ein gravierendes Verständigungsproblem gemacht haben. Sowohl die Erwartungen der Publika wie auch das Rollenselbstverständnis der Journalisten bestehen ja darin, versicherndes Wissen herzustellen, um durch Medienkonsum die beängstigende, auch als lebensbedrohlich empfundene Ungewissheit zu mindern (noch nie seit der deutschen Vereinigung war die Reichweite der öffentlich-rechtlichen Informationssendungen so groß wie im Jahr 2020). Diese Dysfunktionen zeigen sich in zweierlei Hinsicht:

Erstens das als Wissen camouflierte Nichtwissen: Den Qualitätsmedien gelang es nur ausnahmsweise, aus der überbordenden Flut an Aussagen zum Thema Corona wahrheitsfähiges Wissen zu generieren. Der überwiegende Teil ihres Informationsangebots bestand aus hypothetischen, spekulativen, interpretativen oder bewertenden Aussagen, die im Sprachkleid des Tatsachenberichts präsentiert wurden.

Zweitens die Unterordnung unter die Autorität des „wissenschaftlich-politischen Komplexes“, der aus Personen in der Rolle des Fachexperten und aus machtvollen Akteuren des politischen Systems bestand. Ihr Informationsoutput wurde während vieler Monate als wahrheitsfähiges Wissen per se präsentiert; davon abweichende Aussagen wurden gleichsam mit spitzen Fingern („Corona-Leugner“, „Geschwurbel“, „Querdenker“) als Unwahrheiten der Nichtwissenden bzw. Nichtwissenwollenden zur Seite geschoben.

Nachsatz: In dieses Modell sollte noch der Umstand einbezogen werden, dass es bei der Corona-Pandemie nicht etwa um die Evaluation verschiedener politischer Handlungsoptionen ging (wie damals 2015 bei der Flüchtlingsfrage), sondern um ein alltagspraktisches, als katastrophisch erlebtes Ereignis, das möglichst wirksame Maßnahmen möglichst zeitnah erforderlich zu machen schien. Von daher schuf das politische System tagtäglich neue Wirklichkeiten, die beschreibbar, aber keiner Wahrheitsüberprüfung zu unterziehen waren. Genau deshalb hätten die Informationsmedien über die Begründungen der politischen Maßnahmen aus der Distanz des kritischen Beobachters berichten und die darauf gestützten Maßnahmen mit analytischem Blick diskutieren sollen, so, wie es das Bundesverfassungsgericht schon vor einem halben Jahrhundert als Aufgabe der Presse bezeichnet hat.

Weiterführende Literatur:

Haller, Michael (April 2020): Corona-Krise und die Medien. Lost in Transition: Warum die Medienberichterstattung so viel Verwirrung stiftet. Und wie wir dennoch mehr Übersicht gewinnen können. Download: <https://ejjc.de/2020/08/25/mehr-medienkompetenz-fuer-sachsens-schulen/>

Haller, Michael (2019): Zwischen ‚Flüchtlingskrise‘ und ‚Migrationspakt‘ – Mediale Lernprozesse auf dem Prüfstand. Otto Brenner Stiftung, Frankfurt a. M. Download: https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/AP37_Fluechtlingskrise_II_Haller.pdf

Haller, Michael (2017): Methodisches Recherchieren. UTB. Konstanz/München (8. Aktualisierte Auflage)

Haller, Michael (2014): Brauchen wir Zeitungen? Zehn Gründe, warum die Zeitungen untergehen. Und zehn Vorschläge, wie dies verhindert werden kann. Köln: Herbert von Halem Verlag.

Disputanten

Detlev H. Krüger

Jahrgang 1950

Professor Dr. med.

Detlev H. Krüger war von 1989 bis 2016 Direktor des Instituts für Virologie der Charité Berlin. Er war über viele Jahre Vorstand der Gesellschaft für Virologie sowie stellvertretender Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des Paul-Ehrlich-Institutes (Bundesinstitut für Impfstoffe und Biomedizinische Arzneimittel). Seit 2012 ist er Editor-in-Chief der Fachzeitschrift „Virus Genes“, die in New York im Verlag Springer-Nature erscheint.

Kontakt: detlev.krueger@charite.de

Heinrich Niemann

Jahrgang 1944

Medizinalrat Dr. med.

Abitur; Motorenbauer bei ROBUR (LKW-Hersteller) in Zittau; Studium der Medizin an der Humboldt-Universität zu Berlin/Charité-bis 1970, Facharzt für Sozialhygiene/Sozialmedizin, Promotion über internationale Tendenzen der Ärzteausbildung; Arbeit in der Berliner Gesundheitsverwaltung und -politik. Verantwortlicher Sekretär (GF) der DDR-Sektion der Internationalen Ärztebewegung gegen den Nuklearkrieg (IPPNW), Vorsitzender Mitja Rapoport (1912-1997) 1982 bis 1984 und Moritz Mebel (1923-2021) 1984 bis 1990. 1992 bis 2006 Bezirksstadtrat für Gesundheit, Umweltschutz, Ökologische Stadtentwicklung im Berliner Bezirk-Hellersdorf bzw. Berliner-Hellersdorf-Marzahn. 2001 Vorsitzender der Krankenhaus-Konferenz des Krankenhauses Kaulsdorf, Mitglied des Aufsichtsrats der „Grün Berlin GmbH“ 2001 bis 2006. Gründungsmitglied des Vereins „Medizin und Gesellschaft“ (1991 bis 2017) Vorsitzender des „pad e. V.“ (Freier Träger der Jugendarbeit und Suchtprävention) 1994 bis 2014, der Vereine Freunde der Gärten der Welt“ 2009 bis 2013 und „Freunde Schloss Biesdorf“ seit 2008 Vorträge, Buch- und Pressebeiträge zum Gesundheitswesen/Gesundheitspolitik sowie zu Fragen der Stadtentwicklung von Marzahn-Hellersdorf.

Kontakt: drhniemann@gmail.com

Michael Haller

Jahrgang 1945

Professor Dr. phil.

Michael Haller ist wissenschaftlicher Direktor des Europäischen Instituts für Journalismus- und Kommunikationsforschung (EIJK) in Leipzig. Bis zu seiner Emeritierung im Herbst 2010 hatte er den Journalistik-Lehrstuhl an der Universität Leipzig inne, wo er den 1992 reformierten Diplomstudiengang Journalistik mit aufgebaut hat. Seine Forschungsgebiete: Redaktions- und Qualitätsforschung (Print und Online), Deliberative Theorien des Journalismus und der öffentlichen Kommunikation in Demokratien.

Haller studierte an den Universitäten Freiburg i.Br. (internationales Recht) und Basel Philosophie, Politik- und Sozialwissenschaften. Er promovierte bei Arnold Künzli und Manfred Riedel in politischer Philosophie. Seine Dissertation behandelte Hegels Rechtsphilosophie im Kontext der politischen Umbrüche der Restauration („System und Gesellschaft“ in der Reihe Deutscher Idealismus, Klett-Cotta, Stuttgart). Vor seinem Ruf an die Universität Leipzig war Haller während 25 Jahren als Reporter und Redakteur in verschiedenen Pressemedien des deutschen Sprachraums tätig, darunter 5 Jahre als Ressortleiter bei der Basler Zeitung, 13 Jahre als Reporter beim Spiegel, dann als Ressortleiter bei der Zeit.

Er lebt privat in Hamburg, ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Haller ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPK) sowie Beirat verschiedener Einrichtungen und Akademien des deutschen Sprachraums für Journalistenausbildung und -weiterbildung. Er war Gründungsherausgeber von *Message*, Internationale Zeitschrift für Journalismus.

Zahlreiche Publikationen, insb. zur Theorie, zum Funktionswandel und über Probleme der öffentlichen Kommunikation in den westlichen Gesellschaften. Hallers Grundlagenbücher zur journalistischen Profession (Recherche, Reportage, Interview, Zeitungsjournalismus, Aus- und Weiterbildung) haben in der Branche Standards gesetzt.

Kontakt: haller@uni-leipzig.de